

1. **Salvatorelli, E.**, San Benedetto e l'Italia del suo tempo. Bari, Gius. Laterza e Figli 1929, 199 S.
2. **Vismara, S.**, O. S. B., S. Benedetto nella sua vita e nella sua regola. 8°, X u. 228 S., Milano 1929. Vita e pensiero. L. 5.
3. **Ramon j Arrufat, A.**, Sant Benet. Vida j Obra del Gran Patriarca. (Biblioteca Monàstica IX.) Montserrat 1929, 8°, 230 S.
4. **Chapman, J.**, S. Benedict and the sixth century. London 1929, 8°, 260 S.

1. Die Gestalt des hl. Benedikt steht durch das Montecassinójubiläum von 1929 zumal in Italien im Mittelpunkt hagiographischen Interesses. So erklärt sich auch die Veröffentlichung einer Arbeit über den Heiligen und das Italien seiner Zeit. Sie besitzt zwar keinerlei Mitteilung unbekannter Tatsachen oder Gesichtspunkte, dagegen kann sie für die größere Beachtung des Benediktinertums auf der Appenninhalbinsel von Gewicht werden; denn sie schildert eindringlich genug die Zustände unter Theodorich, den Boden auf dem die Gestalt des Ordensstifters stand. Ihr und der Benediktinerregel hat S. dann den Hauptteil seiner Arbeit gewidmet, um zuletzt noch auf die Bedeutung der schwarzen Mönche in der italienischen Geschichte hinzuweisen. Bedauerlich bleibt es, daß diese Schrift durch den Verzicht auf jeglichen Quellennachweis (ausgenommen die Regelkapitel) sich selbst in eine Klasse historischer Veröffentlichungen einreihet, über der sie eigentlich inhaltlich steht.

München.

W. v. Pölnitz.

2. Der Übersetzung der Lebensbeschreibung und Regel des hl. Benedikt in klarem, schönem Italienisch geht eine Studie über die Persönlichkeit und das Werk des großen Patriarchen voraus, die auch eine kurze Entwicklungsgeschichte des Benediktinerordens und seiner vielgestaltigen Wirksamkeit enthält. Trotz des geringen Umfanges der Schrift dürfte doch nichts Wesentliches übersehen sein, so daß sich ein guter Gesamtüberblick ergibt.

Seitenstetten.

Maurus Jaresch.

3. Die Mönche vom hl. Berg in Spanien bieten ihren Landsleuten im katalanischen Dialekt ein Leben des hl. Benediktus. Die Erzählung der bekannten Begebenheiten wird eingeleitet durch zwei Aufsätze über die Mission des hl. Benediktus an die Gesellschaft und seine Mission für das Mönchtum. Die Regel, die hl. Scholastika, das benediktinische Ordensleben sind Gegenstand der drei letzten Betrachtungen.

München.

S. Geiger.

4. Zur Besprechung nicht zugegangen.

**Kälin, B.**, O. S. B., Zur Philosophie der Benediktinerregel. Beilage zum Jahresbericht der kantonalen Lehranstalt Sarnen. 1929.

Der Titel ist irreführend. Wie der Verfasser selbst sagt, handelt es ihm „nur darum, welches die Natur ihrer (der Regel) Ethik ist.“ Da jedoch die Ethik des hl. Benedikt völlig unproblematisch ist, läßt sich keine Darstellung ihrer Philosophie geben, weshalb denn auch der Verfasser lediglich moralphilosophische Erläuterungen zur Aszese und Ethik der Regel bietet. Neues zu ihrem Verständnis bringt er nicht.

Metten.

Paul Weigl.

**Baeseke, G.**, Der deutsche Abrogans und die Herkunft des deutschen Schrifttums. Max Niemeyer Verlag, Halle 1930, 20, XII u. 171 S., 18 Tafeln, M. 36.

Der Historiker des Frühmittelalters hat nicht die Bequemlichkeit, daß ihm Quellen in beliebiger Menge und Stärke fließen. Er muß deshalb bestrebt sein, nicht bloß schon begangene Wege mit neuer Vorsicht und Kritik wieder zu begehen, sondern auch solche zu suchen, jeder freilich in seiner

Art und mit seiner Waffe, aber, wie der Verf. mit Recht sagt (S. VI): „Der Stoß nebenan wird die Front ausgleichen.“

Mit der scharfen und verlässigen Waffe des Philologen hat B. hier nun unsere Erkenntnis vorgetrieben auf einem Gebiet, das nach Lage der Quellen spröde genug ist, der Geschichte der althochdeutschen Literatur und der frühbayerischen Kulturgeschichte.

*Abrogans* ist das vom Verfasser so getaufte „*Keronische Wörterbuch*“, das mit Unrecht dem literarischen Sündenbock von St. Gallen, dem Mönch Kero, zugeschrieben wurde. Hat man diesen Irrtum auch längst erkannt, so war die Herkunft und Entstehung des Glossars doch noch stark im Dunkeln. Nach eingehender Untersuchung der 10 Hss. sucht B. nach dem Archetyp vorzudringen, der ihn schließlich aus philologischen, paläographischen und geschichtlichen Gründen nach Freising führt. Es ist hier unmöglich, die Millionen Millimeterschrittchen (S. VII) dieser ungemein genauen Untersuchung aufzuzeigen. Als wertvolle Endergebnisse sei nur genannt die Entstehung des Wörterbuchs in der Freisinger Domschreibschule zur Zeit Arbeos, der selbst mit seiner Feder mitarbeitete. Da die lateinische Vorlage des Wörterbuchs nach Italien und das Langobardenreich weist, steht der langobardische Einfluß in Freising und bei Arbeo außer Zweifel. „Damit fällt (S. 154) die alte Meinung hin, daß das Schrifttum — zu Pippins Zeiten in Baiern — dem fränkischen Westen und seiner Kirche den Ursprung zu verdanken hat.“ B. versucht auch das Hildebrandslied der langobardisch-bayerischen Heimat zuzuweisen.

Eben in der Zeit, als mir dieses neben den Untersuchungen Beyerles über die *Lex Baiuvariorum* vielleicht aufschlußreichste Werk zur Geschichte des frühmittelalterlichen Bayerns zu Händen kam, wurde mir der Einfluß des Langobardenreiches auf Südbayern von anderer Seite her wieder besonders klar. Denn nicht bloß die auffallenden Zusammenhänge der Hosi-Andechser mit den Langobarden weisen auf Italien, es ist vor allem das nunmehr an den Staffelsee festgelegte Bistum Neuburg, als an der Brennerstraße gelegen, das nach dem Süden weist; denn sowohl Lage wie Patroziniumsverhältnisse und nicht zuletzt das gänzliche Übergehen bei der bayerischen Bistumsorganisation von 739 kennzeichnen Neuburg, das den alten Hosigau umfaßt, als vorbonifazianisch römisches Bistum, ähnlich Augsburg und Säben.

München.

P. R. Bauerreiß.

Vernet, F., *La spiritualité médiévale* (Bibliothèque catholique des sciences religieuses.) Bloud & Gay, Paris, 216 S.

Die Stoffeinteilung bei einer Geschichte der mittelalterlichen Spiritualität begegnet namhaften Schwierigkeiten. Stets zeigt sich, ob man nun chronologisch vorgeht oder nach Nationalitäten, Kreisen oder Lehrmeinungen einzuteilen bemüht ist, die Gefahr einer Überschneidung der Probleme. Die günstigste Einteilung, wie auch V. sie gewählt hat, geschieht doch wohl durch die Gruppierung in Welt- und Ordensgeistliche, von denen die ersteren sich wieder nach Nationen, die letzteren nach ihren Regeln gliedern lassen. Im Hochmittelalter ist fast das ganze Geistesleben benediktinisch beeinflußt. Der Geist Benedikts von Aniane, Anselms und der Kluniazenser Äbte prägt der Zeit den Stempel auf. Im 12. Jahrhundert verlieren die schwarzen Mönche ihre überragende Stellung an die Reformorden, vor allem an den unter Bernhards Führung schnell emporblühenden Zisterzienserorden. Seine Bedeutung und die seiner ersten Gemeinden für die Gedankenwelt der Zeit läßt sich kaum überragend genug darstellen. Unter den Gefolgsleuten des großen Abtes von Clairvaux, die auch literarisch ihr Säkulum zu beeinflussen suchten, sei ergänzend auf den ersten Abt von Ebrach, Adam, hingewiesen von dessen aszetischem Schrifttum sich nach der Überlieferung seines Hauses ein seit einem Jahrhundert nicht mehr auf